



Dr. Ferdinand Fichtner,
Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik
am DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

»Gemeinschaftsdiagnose Herbst 2015«

1. Herr Fichtner, wie beurteilt die Gemeinschaftsdiagnose die Perspektiven für die deutsche Wirtschaft? Die deutsche Wirtschaft befindet sich nach unserer Einschätzung in einem verhaltenen Aufschwung. Das heißt, es geht mit der Wirtschaft eigentlich stetig aufwärts, aber ohne dass sich eine sehr kräftige Entwicklung abzeichnen würde. Wir erwarten für dieses und für nächstes Jahr jeweils 1,8 Prozent Wachstum. Das liegt etwas über dem Potentialwachstum der deutschen Wirtschaft.
2. Was sind die wesentlichen Stützen des Wachstums in Deutschland? Das Wachstum ist zurzeit sehr gleichmäßig und sowohl auf die Inlandsnachfrage als auch auf die Auslandsnachfrage gestützt. Wir haben zum einen Impulse aus dem Inland, weil insbesondere der Konsum sehr kräftig ist. Dazu kommt eine, angesichts der etwas fragilen Weltwirtschaft, fast überraschend kräftige Nachfrage nach deutschen Exportgütern.
3. Wie wirken sich die historisch niedrigen Zinsen aus? Die Zinsen sind sehr niedrig, und auch die Ölpreise sind ausgesprochen günstig. Man hätte vor diesem Hintergrund ein kräftigeres Wachstum erwarten können, als wir es jetzt prognostizieren. Deswegen reden wir auch ganz bewusst von einem verhaltenen Aufschwung, weil die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland angesichts dieser extrem expansiven Rahmenbedingungen eigentlich fast moderat ist.
4. Wirkt sich das auch auf die Investitionen aus? Die Investitionen entwickeln sich überraschend schwach, angesichts der kräftigen wirtschaftlichen Entwicklung, die wir insgesamt prognostizieren. Die wirtschaftliche Entwicklung geht zurzeit sehr viel mehr zugunsten des Arbeitsmarktes als zugunsten der Investitionen. Wir sehen allerdings beim Wohnungsbau eine deutlich aufwärtsgerichtete Entwicklung.
5. Welche Auswirkungen hat die hohe Zahl an Flüchtlingen, die Deutschland erreicht? Die Folgen der Flüchtlingsmigration sind extrem schwer zu quantifizieren. Schon allein deswegen, weil wir nicht wissen, wie viele

Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Wir haben für dieses Jahr 900 000 und für nächstes Jahr 600 000 Flüchtlinge unterstellt. Das könnte genauso gut höher sein, aber möglicherweise auch niedriger. Wenn man diese Zahlen mal so als gegeben nimmt, dann liegen die zusätzlichen Ausgaben, die der Staat wegen der Flüchtlinge hat, bei gut zehn Milliarden Euro im kommenden Jahr. Das ist ein Viertelprozentpunkt vom Bruttoinlandsprodukt und schon ein spürbarer Impuls.

6. Inwieweit belastet das die öffentlichen Haushalte, die ja zuletzt große Überschüsse aufwiesen? Die öffentlichen Haushalte haben wegen der Flüchtlingsmigration natürlich einen etwas geringeren Überschuss in unserer Prognose. Trotzdem muss man sagen, dass die öffentlichen Finanzen das eigentlich gut wegstecken können. Wir haben dieses Jahr trotzdem noch einen Überschuss von etwa 20 Milliarden Euro, nächstes Jahr sind es knapp 15 Milliarden Euro. Das sind immer noch sehr solide Überschüsse, trotz der Zusatzbelastung durch die Flüchtlinge.
7. Wie beurteilt die Gemeinschaftsdiagnose das weltwirtschaftliche Umfeld? Für die Weltwirtschaft verlief das erste Halbjahr etwas holprig. Auch im Prognosezeitraum wird es wahrscheinlich ein bisschen schwierig werden, vor allem in den Schwellenländern. Wir erwarten, dass insbesondere in Russland und Brasilien die Rezession anhält; auch China ist insgesamt ziemlich schwach. Insofern haben wir in den Schwellenländern eine ausgesprochen schwache Dynamik. Das wird aus deutscher Sicht ein wenig kompensiert durch eine insgesamt kräftige Entwicklung, sowohl außerhalb des Euroraums, beispielsweise in den USA und Großbritannien, aber auch durch eine kräftige Entwicklung im Euroraum selbst. Insofern sieht es für die deutschen Exporte eigentlich nicht schlecht aus. Da hilft natürlich auch der schwache Euro, was die Exporte in die großen außereuropäischen Industrieländer angeht. Die Schwellenländer werden etwas an Bedeutung verlieren.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden
Sie auf www.diw.de/interview

**DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.**
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang
14. Oktober 2015

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sylvie Ahrens-Urbaneck
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Die beteiligten Institute

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.